

Hager, Anselm

Article — Published Version

Das Rätsel der Ungleichheit. Historische Erbsitten und ihre sozialen Auswirkungen

beziehungsweise: Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Hager, Anselm (2019) : Das Rätsel der Ungleichheit. Historische Erbsitten und ihre sozialen Auswirkungen, beziehungsweise: Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung, Österreichisches Institut für Familienforschung, Wien, Iss. September, pp. 6-7, <https://www.oif.ac.at/informationsdienst-beziehungsweise/2019/>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/225283>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Das Rätsel der Ungleichheit

Historische Erbsitten und ihre sozialen Auswirkungen

VON ANSELM HAGER

Warum sind manche Gesellschaften gleicher als andere? Weltweit diskutieren Gesellschaften über ökonomische und soziale Ungleichheit: Amerikaner protestieren gegen Washingtoner Eliten, Europäer wettern gegen „die da oben“. Selbst Wissenschaftler wie Thomas Piketty, die für gewöhnlich innerhalb von Fachkreisen diskutiert werden, wirbeln das Feuilleton mit Büchern über Ungleichheit auf. Und doch bleiben die Wurzeln von sozialer Ungleichheit bis dato unklar. Woher also stammt soziale Ungleichheit?

Ein Blick in die Geschichte

In einer neuen Studie, die im *American Journal of Political Science* erscheinen wird (Hager und Hilbig, in Druck), bieten wir eine neue und zugleich sehr alte Antwort an: Soziale Ungleichheit ist das Ergebnis ungleicher Erbsitten. Gesellschaften, in denen innerhalb von Familien gerecht vererbt wird, sind sozial gleich. Gesellschaften, in denen innerhalb von Familien ungleich vererbt wird, sind ungleich. Einfach ausgedrückt: Wenn Männer oder Erstgeborene das Erbe alleine antreten, dann forciert das soziale Ungleichheit.

Diese These ist nicht neu. Das zeigt ein kurzer Blick in die historische Literatur zu sozialer Ungleichheit. Schon während der Französischen und der Amerikanischen Revolution wurden unfaire Erbsitten als Keimzelle sozialer Ungleichheit ausgemacht. Revolutionäre wie Alexis de Tocqueville und Thomas Jefferson waren der Meinung, dass Gesellschaften den Reichtum innerhalb von Familien gerecht aufteilen müssten, um soziale Gleichheit zu realisieren. Das galt insbesondere für die Erbsitte Primogenitur, nach der das erstgeborene Kind (oft beschränkt auf den Sohn) das Erbe alleine antritt. Solch ungerechte Vererbung sei die Ursache dafür, dass die Aristokratie über Jahrhunderte ihre Machtstellung zementieren konnte, argumentierte de Tocqueville.

Im Jahr 1790 verboten die französischen Revolutionäre deshalb Primogenitur. Ziel der Revolutionäre war es, Gleichheit vor dem Gesetz zu erreichen. Dabei verfolgten sie zwei Vorhaben: Erstens wollte man Frauen unterstützen, denn diese durften nun erben. Zweitens spielte man der Aristokratie einen Streich, denn die großen Besitztümer mussten nun zwischen Kindern aufgeteilt werden. Vorbei die Zeiten, in denen Schlösser

in der Hand des ältesten Sohnes blieben. Folgerichtig beschwerte sich die französische Aristokratie lautstark, dass die Revolution Frankreich „de-paternalisiert“ hätte.

Regionale Unterschiede in Deutschland

Doch sind faire Erbsitten tatsächlich ein wirksames Mittel, Gleichheit zu schaffen? Um diese Frage zu beantworten, haben wir in unserer Studie Erbsitten in Deutschland untersucht. Konkret schauen wir uns landwirtschaftliche Erbsitten an. Deutschland bietet sich als Fallstudie an, weil Erbgepflogenheiten hier historisch von Gemeinde zu Gemeinde stark variierten. Das gilt insbesondere im Süden. In Baden-Württemberg gibt es hunderte von Gemeinden, die sich vor allem aufgrund ihrer historischen Erbsitten voneinander unterscheiden.

Sind Dörfer, in denen Familien gerecht vererben, sozial gleicher als solche, in denen Familien ungleich vererben? Bevor diese Frage beantwortet werden kann, muss zunächst darüber gesprochen werden, woher die Erbsitten stammen, denn die historischen Wurzeln der unterschiedlichen Erbvarianten sind umstritten. Historiker haben verschiedene Theorien entwickelt (vgl. Huppertz 1939). Eine „kulturelle“ Theorie argumentiert beispielsweise, dass faire Erbsitten ein Überbleibsel der Römer seien. Eine „politische“ Theorie argumentiert, dass faire Erbsitten sich dort entwickelten, wo Bauern Autonomie erlangen konnten. Und eine „ökonomische“ Theorie argumentiert, dass faire Erbsitten sich dort etablierten, wo die Profitabilität der Landwirtschaft eine Parzellierung von Grund und Boden erlaubte.

Die drei Theorien helfen, grobe regionale Unterschiede in Deutschland zu verstehen. So sind faire Erbsitten südlich des Limes in der Tat weiter verbreitet. Auch sind sie in Gebieten mit reichhaltigen Böden öfter anzutreffen. Dennoch: Erbsitten bleiben enorm vielfältig. In einigen deutschen Landstrichen, insbesondere in Baden-Württemberg, haben etliche benachbarte Gemeinden verschiedene historische Erbsitten – trotz ähnlicher kultureller, politischer und ökonomischer Begebenheiten. Somit ist Deutschland eine Art natürliches Labor. Dies erlaubt es, den Effekt von Erbsitten auf soziale Ungleichheit zu untersuchen.

Realteilung und Anerbenrecht

Wie aber misst man Erbsitten in deutschen Gemeinden? Wir nutzen in unserer Arbeit Daten aus dem „Atlas der Deutschen Agrarlandschaft“. In den 1950er Jahren führte der Agrarwissenschaftler Helmut Röhm eine Umfrage in 24.500 westdeutschen Gemeinden durch. Konkret fragte Röhm die Bürgermeister nach den historisch vorwiegenden Erbsitten in ihrer Gemeinde. Auf Basis dieser Daten konnte Röhm jeder Gemeinde entweder zuvorderst gerechte oder ungerechte Erbsitten zuweisen (oft Realteilung oder Anerbenrecht genannt). Diese Daten haben wir digitalisiert und systematisch auf die heutigen Gemeindegrenzen umgerechnet. Somit wissen wir für jede deutsche Gemeinde, ob Familien dort historisch fair oder unfair vererbt haben.

Und wie misst man soziale Ungleichheit in deutschen Gemeinden? Den französischen Revolutionären folgend, haben wir uns dazu entschlossen, Ungleichheit entlang der Geschlechts- und Klassen-Dimension zu messen. Konkret messen wir Gender-Gleichheit mithilfe des Anteils von Frauen in Kommunalparlamenten. Und wir messen Klassen-Gleichheit mithilfe des Anteils von Aristokraten in Rotary Clubs.

Auf Grundlage der Daten zu Erbsitten und sozialer Ungleichheit überprüfen wir in unserer Studie den Zusammenhang zwischen fairen Erbsitten und sozialer Gleichheit. Unsere Analysen zeigen, dass Gemeinden, in denen historisch gerecht vererbt wurde, tatsächlich bis zum heutigen Tage sozial gleicher sind: Fair vererbende Gemeinden wählen mehr Frauen in Kommunalparlamente, und gleichzeitig sinkt dort die Wahrscheinlichkeit, dass Mitglieder von Rotary Clubs adlige Namen tragen (der Effekt ist besonders stark für den sogenannten Ritteradel). Wir bestätigen also die französischen Revolutionäre: Faire Erbsitten haben tatsächlich soziale Ungleichheit verringert. Historisch bevorzugte soziale Gruppen – wie Adlige – verlieren an sozialem Status. Historisch benachteiligte Gruppen – wie Frauen – gewinnen an politischem Einfluss. Faire Erbsitten sind also ein sozialer „Gleichmacher“.

Erbsitten und ökonomische Ungleichheit

In einem letzten Schritt erforscht unsere Studie die Beziehung zwischen Erbsitten und ökonomischer Ungleichheit. Wichtig ist dabei: Ungleichheit von Einkommen ist etwas anderes als soziale Ungleichheit. Wohl aus diesem Grund sprachen die französischen und amerikanischen Revolutionäre selten über Einkommensungleichheit. Denn unterschiedliche Einkommen sind in einer Marktwirtschaft, wo Menschen nach Talent (und nicht nach Status) bezahlt werden, nicht unüblich.

Wie also stellt sich Einkommensungleichheit dar? Um Einkommensungleichheit auf der Gemeindeebene zu messen, nutzen wir Daten der deutschen Steuerbehörden aus dem Jahr 2014. Unsere statistischen Modelle zeigen dabei, dass faire Erbsitten Einkommensungleichheit verschärfen. Dieses Ergebnis ist erstaunlich. Es zeigt, dass faire Erbsitten zwar soziale Gleichheit fördern, nicht jedoch ökonomische. Es kommt zu einem „Bill-Gates-Effekt“: Wenn soziale Gruppenunterschiede nivelliert werden, kommen persönliche Talente stärker zum Vorschein. Und diese können in einer Marktwirtschaft durchaus ökonomische Ungleichheit verschärfen. Und so weist unsere Studie auf einen Trade-off zwischen sozialer und ökonomischer Ungleichheit hin. Es scheint, dass Gesellschaften die Wahl zwischen Pest und Cholera haben: ökonomische oder soziale Ungleichheit? ■

Kontakt

anselm.hager@gmail.com

Literatur

- Hager, Anselm; Hilbig, Hanno (in Druck): Do Inheritance Customs Affect Political and Social Inequality? In: American Journal of Political Science.
- Huppertz, Barthel (1939): Räume und Schichten bäuerlicher Kulturformen in Deutschland: ein Beitrag zur deutschen Bauerngeschichte. Bonn: L. Röhrscheid.
- Röhm, Helmut (1957): Die Vererbung des landwirtschaftlichen Grundeigentums in Baden-Württemberg. Remagen: Selbstverlag der Bundesanstalt für Landeskunde.

Vom Autor gekürzte und überarbeitete Version eines Artikels aus den WZB-Mitteilungen. Veröffentlicht mit freundlicher Zustimmung des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB).

Zum Autor

Dr. Anselm Hager ist Politikwissenschaftler und Juniorprofessor für Politische Ökonomie an der Universität Konstanz.